

# Amts- und Anzeigeblatt

für den  
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Po-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N° 16.

Dienstag, den 5. Februar

1895.

Bei Bekanntgabe nachstehender Verordnung sub ○ werden die Herren Bürgermeister zu Johanngeorgenstadt und Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks noch besonders angewiesen, die von den beteiligten Pferde- und Kindviehbesitzern zu leistenden Jahresbeiträge unverzüglich einzuheben und spätestens bis

zum 1. April 1895

an die Kasse der unterzeichneten Behörde portofrei einzufinden.  
Schwarzenberg, am 1. Februar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Verordnung,

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Kindern zur Deckung der im Jahre 1894 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen- u. Entschädigungen betreffend.

Nach der am 28. Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Kinder ist zur Erfüllung derjenigen im Jahre 1894 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Verträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getöteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere bez. nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung der Lungenseuche umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Kinder oder für in Folge von Milzbrand gefallene oder getötete Kinder zu gewähren gewesen, bez. an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der ausgezeichneten

a. Pferde ein Jahresbeitrag von einem Pfennig,

b. Kinder ein Jahresbeitrag von fünfzehn Pfennigen

zu erheben.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1881 Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1884 Seite 62 und von 1886 Seite 64 — andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der berechtigten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträthe, Bürgermeister, Gemeindevorstände) hiermit angewiesen, auf Grund der von den Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Kindvieh-Besitzern unverzüglich einzuheben und bis längstens den 1. April dieses Jahres unter Beifügung der Verzeichnisse an die Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 25. Januar 1895.

Ministerium des Innern.

v. Meissner.

Hartmann.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser und die meisten deutschen Bundesfürsten haben dem Nord. Lloyd in Bremen ihre Theilnahme wegen des Unterganges der „Elbe“ und des damit verbundenen schrecklichen Menschenverlustes ausgesprochen.

— Bezüglich der vom 1. Mai d. J. ob auf allen deutschen Eisenbahnen gleichmäßig eintretenden Sonntagsruhe für den Güterverkehr ist zu bemerken, daß es sich dabei nicht etwa um einen vollständigen Stillstand des Güterverkehrs an den Sonn- und Feiertagen handeln wird, sondern nur um die Einführung von gleichmäßig durchführbaren Beschränkungen des Verkehrs im Güterdienste auf den deutschen Eisenbahnen. Dabei sollen besondere örtliche Verhältnisse, wie die Elgit- und Viehbeförderung eine geeignete Berücksichtigung finden, auch soll etwaigen Vereinbarungen benachbarter Bahnhofsverwaltungen für besondere Fälle nicht vorgegriffen werden. Insbesondere soll es einzelnen Bahnhofsverwaltungen unbenommen bleiben, in besonderen Bedürfnissen oder Concurrnzfällen mit Rücksicht auf eine benachbarte Auslandsbahn auch an Sonn- und Feiertagen Güterzüge aufzufertigen. Als Feiertage, an welchen im Allgemeinen die Güterabfertigung ganz ruhen oder wesentlich eingeschränkt werden soll, sind der Neujahrstag, der Himmelfahrtstag, der zweite Oster- und Pfingstag, sowie die beiden Weihnachtsfeiertage festgesetzt worden. Außerdem soll es den einzelnen Regierungen anheimgestellt sein, je nach landessüblichen Sitte für einzelne Feiertage noch besondere Anordnung zu treffen.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt ist aus der Fraktion der deutsch-sozialen Reformpartei ausgeschlossen worden.

— Prinz Wolfgang von Bayern, der jüngste Sohn des Prinzen Ludwig, ältesten Sohnes des Prinzenregenten Luitpold, ist Donnerstag Abend in München im Alter von 15 Jahren nach eintägiger Krankheit gestorben.

— Breslau. Chinesische Agenten versuchen hier ge- diente deutsche Unteroffiziere für den chinesischen Kriegsdienst anzuwerben. Die Behörden wurden ange- wiesen, der Regierung sofort mitzutheilen, wenn solche Werbungen beobachtet werden.

— Frankreich. Gegen das neue französische Ministerium bildet sich schon ein Unwetter, das mit seinem Sturmwehen seinem kurzen Dasein ein Ende machen könnte. Der Auffall hat es mit sich gebracht, daß Ribot gerade jetzt zur Regierung gelangt ist, wo wieder ein neuer Skandalprozeß anhängig ist, der, wie „Figaro“ sagt, noch mehr Lärm machen dürfte, wie seiner Zeit der Panamaprozeß. Die Beteiligten sind hauptsächlich Mitglieder der Familie Dreyfus und Reinach sowie mehrere Palamentarier und frühere Minister. Es handelt sich um die unerhörte betrügerische Begünstigung der Südbahn, die der Baron v. Reinach angelegt hat. Ein Dutzend Millionen sind im Parlamente und an die Presse ausgetheilt worden und zwar sind Leute bestochen worden, deren Namen überraschen werden. Ribot selbst ist nach Angabe des „Figaro“ schwer belastet. Es kann sein, daß er, wenn die Sache vor Gericht zur Sprache kommt — schon wieder Ministerpräsident gewesen ist.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die Japaner haben einer Meldung des „Bureau Reuter“ zufolge ihren größten Erfolg im chinesischen Norden errungen. Sie nahmen am Freitag Weihsien ein nach zweitägigem Kampfe. Die Chinesen flohen; die Verluste der selben wurden auf 2000 Mann angegeben. Die Insel Lunkungtau, auf der sich zahlreiche Festungen und der Regierung gehörige Werkstätten befinden, ist noch in den Händen der Chinesen. Alle Europäer haben wohlbehaltene Weihsien verlassen. — Eine amtliche Depesche meldet darüber: Die zweite Armee und die Flotte griffen am 30. Januar Morgens Weihsien an. Abends waren sämmtliche Landforts im Besitz der Japaner, die Inselforts und die chinesische Flotte leisteten noch Widerstand. Die Japaner beherrschten die westliche und die östliche Mündung der Bai.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Das im Saale des „Deutschen Hauses“ seit Wochen hierzulst befindliche Trommersche Theater hatte sich bisher eines guten Besuches zu erfreuen. Das Repertoire war so mannigfaltig, wie es bei einem mechanischen Theater immer nur sein kann, u. die Aufführungen selbst befanden ein in dieser Branche gut geschultes Personal. Was die Dekorationen anlangt, so sind dieselben theilweise unerwartet

schön. Das Interessanteste des Unternehmens aber ist das Theatrum mundi. In der Aufführung des „Vogelschießens“ wird eine geradezu bewundernswerte Mechanik entwickelt. Die vorgeführten Gruppen und Figuren sind von solcher Natürlichkeit in ihren Bewegungen und so niedlich und schön hergestellt, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene ihre Freude daran haben können. Wenn das Theater auch in dieser Woche schon zu Ende geht, so darf Herr Trommer doch versichert sein, bei einem späteren Besuch in Eibenstock viele Freunde seines Unternehmens vorzufinden.

— Eibenstock. Auf dem verunglückten Bremer Schnelldampfer „Elbe“ sind auch ziemliche Posten Waare von hiesigen Fabrikanten verladen worden, nach ungefährer Schätzung für 40,000 Mark; Verluste sind aber wohl nicht zu befürchten, da die Waare usamemäßig von den amerikanischen Importeuren versichert sind; hingegen sind bereits verloren der verloren gegangene Waare telegraphisch nachbestellt worden. Auch die ganze überseeische Post ist mit der „Elbe“ untergegangen; nach einer eingezogenen Erfundung kommen für hier dienten Briefschaften in Betracht, welche in der Zeit vom 26./1. Mittag bis 28./1. Nachmittag ohne Leitvermerk hier aufgeliefert worden sind. — In wie weit auch andere benachbarte Städte des Erzgebirges durch den Untergang der „Elbe“ in Mitleidenschaft gerathen sind, beweisen nachstehende Correspondenzen:

— Johanngeorgenstadt. Nach hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten ist am Mittwoch mit dem Schnelldampfer „Elbe“ die ganze Handkuhlelung für Amerika, welche am 26. Januar hier von der Firma L. Cohn und Wertheimer abgelegt wurde, mit verloren gegangen. Die Sendung war versichert, sodass die Firma dadurch ein peinlicher Schaden nicht erwachsen ist.

— Plauen. Auf dem untergegangenen Dampfschiff „Elbe“ befanden sich verschiedene Güter (Spizen und Stidereien) aus Plauen, so ein Posten von 10,000 M., ein Posten von 6000 M. Ein Theil der untergegangenen Güter ist durch telegraphischen Auftrag schon wieder zur Reuaufertigung bestellt worden. Die Güter waren sämmtlich versichert.

— Annaberg. Der Untergang des Schnelldampfers „Elbe“ hat auch unsere Stadt in Mitleidenschaft gezogen, indem eine große Anzahl hiesiger Firmen mit demselben Aus-

fuhr gut nach England und den Vereinigten Staaten entstande, das nunmehr in den Fluthen der Nordsee verschwunden ist. Mit dem untergegangenen Schnelldampfer „Elbe“ sind aus dem Konsulatbezirk Annaberg ausgeführt worden für 187,377 M. Postamente, für 1587 M. Gardinen und für 401 M. Baumwollschnüren. Der fakturirte Gesamtwert des Ausfuhrgutes beträgt demnach 189,365 M. Jedenfalls darf man die gesammten Waaren ebenfalls als verloren gegangen bezeichnen.

Schönheide. Vorige Woche hielt der hiesige Erzgebirgs-Zweigverein seine Hauptversammlung ab. Laut Bericht war die Thätigkeit derselben eine äußerst zufriedenstellende gewesen. Im Mittelpunkt stand die Errichtung des „Prinz-Georg-Thurms“ auf dem Kuhberge. Dankend wird aller Derer gedacht, welche durch Beiträge das Werk in freundlicher Weise fördern halfen. Die Einnahmen und Ausgaben begleichen sich im Jahre 1894 mit einem Betrag von 20,499,25 M. Der jegliche Kassenbestand beträgt 33,19 M. Die Bauosten des Thurmes belaufen sich auf 15,410 M., wovon 9933 M. gedeckt sind. Dazu sind noch einige Ergänzungsbauten in Aussicht genommen. Der jegliche Vorstand besteht aus den Herren Schulz, Tittel als Vorstand, Gemeinde-Vorstand Haupt als Stellvertreter, Kaufmann Baumann als Kassier, Registratur Grunert als Schriftführer und Rentamt Spranger als Stellvertreter. — Seit Eröffnung des Prinz-Georg-Thurmes auf dem Kuhberge am 22. Juli vorigen Jahres sind 6200 Einlaßkarten an Erwachsene und 1650 Einlaßkarten an Kinder verkauft worden; ferner befuchten 35 Schulklassen mit ihren Lehrern den Thurm. An Postkarten (mit Ansicht) wurden 3540, an Photographien 507 Stück verkauft.

Johannegegenstadt, 3. Febr. Übermals ist hier von einem Selbstmorde zu berichten. Am heutigen Tage mache der Lokomotivfahrer Kaufmann durch Erhängen in seiner Wohnung seinem Leben ein Ende. Das Motiv zu dieser That ist unbekannt.

Dresden. Das Programm über die bevorstehenden Königstage in Leipzig säubigt die Auseinandersetzung der Meistäten für Montag, den 4. Februar, Dienstag, den 5. Februar, Mittwoch, den 6. Februar, Donnerstag, den 7. Februar und Freitag, den 8. Februar an. Wie über die Abreise des Königs, so sind auch über die Abreise des Königs seine Bestimmungen getroffen.

Dresden. Der Vorort Plauen hat beschlossen, ein eigenartiges Bismarck-Denkmal zu errichten, nämlich einen mächtigen Aufsichtsturm auf der Höhe des zwischen Plauen und Radebeul gelegenen Berges zu erbauen, von wo aus man einen großartigen Rundblick über Dresden und das Elbthal haben würde. Der Thurm in Form eines soliden Eisengussstücks soll sich aus massivem Granitsockel erheben und ein mächtiges Metallionenbildnis des Fürsten Bismarck tragen.

Plauen i. B. Nachdem der Fabrikantenverein, um dem dringenden Mangel an weiblichen Arbeitskräften vornehmlich in der Stickereiindustrie Plauens abzuholzen, im Oktober vorigen Jahres bereits rund 160 weibliche Arbeitskräfte zum Zugang nach Plauen veranlaßt hat, sind seit dem 7. November v. J. bis zum 17. Januar d. J. weitere 104 weibliche Personen durch seine Vermittlung bei den hiesigen Fabrikanten in Arbeit getreten. Der Fabrikantenverein hat bei der Heranziehung dieser Personen durchaus nicht beabsichtigt, anderen Industriezweigen Arbeitskräfte in für diese nachtheiliger Weise zu entziehen, sondern hat sich besonders an dienten gewendet, in welchen gegenwärtig die vorhandenen Arbeitskräfte infolge des Darmstädter Ungehorsams der Industrie ungenügende Beschäftigung haben. Trotz dieser Bemühungen des Fabrikantenvereins ist jedoch der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften noch nicht gedeckt worden, es hat sich vielmehr ein empfindlicher Mangel an Wiebelinnen und Ausbesserinnen für Stickereien herausgestellt, der den Fabrikantenverein veranlaßt, ausschließlich für Wiebeli und Ausbesserung neue Arbeitskräfte heranzubilden. Nachdem die dem Vereine angehörigen Fabrikanten bis jetzt rund 120 Personen zu übernehmen sich schriftlich verpflichtet haben, ist von der Direktion der hiesigen Königl. Industrieschule in bereitwilligster Weise ein Saal zur Verfügung gestellt, in welchem die auszubildenden Mädchen unter Leitung einer mit der Wiebeli praktisch vertrauten Frau eine etwa vierzehntägige Lehrtätigkeit in der Wiebeli durchzumachen haben. Der Kursus für Wiebeli und Ausbesserung soll Montag, 4. Februar, beginnen.

Friedrichgrün. Am Freitag, den 25. Januar, bewerkten die Insassen eines in der Nacht von Wildenfels nach hier zurückkehrenden Schlittens auf dem Felde neben der Straße eine menschliche Gestalt. Bei näherer Untersuchung fanden sie einen älteren Mann halb steif und schlafend im Schnee liegen. Sie weckten ihn und brachten ihn nach dem in der Nähe gelegenen sogenannten Hirschgasthof, wo er Unterkommen fand. Dort stellte es sich heraus, daß es ein gewisser Hutschenreuter aus Schönheide, ein 63-jähriger Mann war, welcher zweifellos erfroren wäre, wenn die Insassen des Schlittens ihn nicht bemerkt hätten.

Der Nachruf zum Dienstag wurde ein junger Mann aus Niederhafeln auf der Zwotau-Schneeburger Landstraße von zwei Strolchen angefallen. Der junge Mann ging auch scheinbar auf das Verlangen der Straußdiebe, ihnen sein Geld auszuliefern, ein, verzog aber, als ihm die Hände frei gelassen wurden, dem Einen sofort einen Schlag in das Gesicht und schleuderte den Anderen in den Straßen-graben, worauf er selbst die Flucht ergriff.

Häufig trifft man noch die irreführende Ansicht an, daß man als Gast aus dem Restaurant Streichholzer oder andere zur Benutzung in der Wirtschaft für die Gäste vorhandene Gegenstände mitnehmen darf. Noch weniger dürfte vielen bekannt sein, daß der Gast auch seine Berechtigung hat, von ihm bestellte, aber nicht genossene Speisen oder Getränke mit nach Hause zu nehmen oder sie einem Dritten zu überweisen. Der Gast schließt nämlich, indem er diese Dinge bestellt, seinen Kaufvertrag, wodurch er Eigentümer des Be-stellten wird, sondern einen sogen. Wertübertragungsvertrag, wodurch der Wirt sich verpflichtete, den Hunger oder Durst des Gastes in gewissem Umfang durch eine bestimmte Lieferung zu stillen, nicht aber, dem Gaste etwas zu verkaufen. Der Wirt bleibt Eigentümer des nicht Genossenen. Dieser Gesichtspunkt, daß es sich in diesen Fällen nicht um einen Kauf handelt, ist auch, wie bekannt, in den Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe.

Nach den bisherigen Dienstvorschriften der Postverwaltung war es nicht erforderlich, daß die Postkarten bei

ihrem Eingange von den Postanstalten mit dem Ankunfts-stempel versehen würden. Die Postkarten wurden daher auch nur in den ganz großen Orten mit einem solchen Stempel bedruckt. Da es aber nicht nur für die Geschäftleute, sondern auch bei Privatsendungen häufig von großer Wichtigkeit ist, den Eingang von Postkarten festzustellen, so hat die Postverwaltung nunmehr dem beständigen und berechtigten Wunsche des Publikums entsprochen und angeordnet, daß die Postkarten fortan bei ihrem Eingange von sämtlichen Postanstalten mit dem Ankunftsstempel zu versehen sind. Der Abdruck erfolgt in der linken unteren Ecke der Vorderseite der Postkarte. Diese Neuerung wird von allen Seiten mit Freuden begrüßt werden.

#### Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths.

Sitzung vom 3. Januar 1895.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend:

- 1) Es werden einige Nachschläge in Anlogensachen vorgenommen.
- 2) Der Rautenkranzer- und Nonnenhausweg sollen vom Schnee befreit werden.
- 3) Gegen den Haushaltplan für die kirchlichen Kassen auf das Jahr 1895 werden Erinnerungen nicht gezogen.
- 4) Von den Stadtverordneten-Protokollen vom 20. Dezember v. J. und 2. d. s. Mts. nimmt der Rath Kenntniß. Bezuglich der Wahlen der Rathsmitglieder in die einzelnen ständigen Ausschüsse beschließt man, es wie im Vorjahr zu belassen.
- 5) Die Vorschläge des Abschlagsausschusses, betr. Revision der Schankgewerbesteuer, werden zum Beschuß erhoben.
- 6) Von dem derzeitigen Stande der elektrischen Bahnangelegenheit nimmt der Rath Kenntniß.
- 7) Die Zinsen der Karl Gottfried Dörfel-Stiftung sollen zum Kapital geschlagen werden.
- 8) Von dem Schreiben der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Gewährung einer Unterstützung von 70 M. zu Zwecken der Volksbibliothek betreffend, nimmt man Kenntniß.

Außerdem kommen noch 9 innere Verwaltungs-Angelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlussschaffung.

Sitzung vom 10. Januar 1895.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend:

- 1) Rathsmitglieder.
- 1) Von dem Berichte des Bibliothekars Mühlig über die Benutzung der Volksbibliothek, sowie
- 2) von den monatlichen Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse nimmt der Rath Kenntniß.
- 3) Zum Fonds für Unterstützung der Hebammen werden 90 M. — Pf. nachverwiltigt.
- 4) In der Beraussetzung, daß der Staat zur Herstellung des Sosaer Weges 250 M. beiträgt, und die übrigen gestellten Bedingungen erfüllt, werden zu den Kosten der Herstellung dieses Weges 343 M. 40 Pf. verwiltigt.
- 5) Von dem Schreiben der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Vermusterung der Pferde betr., nimmt der Rath Kenntniß.
- 6) Der Einspruch der Wirths gegen die Errichtung von Gebäuden bei Revision der Bierdruckapparate wird als unbegründet zurückgewiesen.

Außerdem kommen noch 12 innere Verwaltungs-Angelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlussschaffung.

Sitzung vom 17. Januar 1895.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend:

- 3) Rathsmitglieder.
- 1) Von dem Ergebnis der am 16. und 17. Januar d. s. J. vorgenommenen Messungen über die Wasserstandshöhe im Rehner Grunde nimmt der Rath Kenntniß; desal.
- 2) von dem Schreiben der Firma Kummer u. Co. in Dresden, wonach sich der Herstellung einer elektrischen Bahn vom Bahnhof nach der Stadt erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen und die Ausführung des geplanten Projekts infolge der hohen Kosten z. Zt. unmöglich erscheint.
- 3) Die Berechnung des Bürgermeisters zu Schneberg als Vorsitzender des Kassenrevisionverbandes über den der Stadt Eibenstock zufallenden Theil der Kosten des gemeinsamen Revisors wird als richtig anerkannt. Der Betrag soll zur Hälfte auf die Stadt und zur anderen Hälfte auf die Sparkasse verrechnet werden.
- 4) Von dem Ergebnis der Wahl der Vertreter in die Bezirksversammlung nimmt man Kenntniß.
- 5) Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll durch ein Festmahl im Rathause und im Uebrigen wie bisher gefeiert werden.

Außerdem kommen noch 7 innere Verwaltungs-Angelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlussschaffung.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Februar. (Nachdruck verboten.)

Bor 200 Jahren, am 4. Februar 1695, starb der Reichsfreiherr Georg von Dersflinger, brandenburgischer Generalfeldmarschall, hochberühmt in der deutschen und in der Kriegsgeschichte. In seiner Persönlichkeit markirt sich scharf die damalige bewegte und ereignete Zeit mit ihren Anschauungen. Zuerst in schwedischen Diensten und sich auszeichnend, sogar von der Königin von Schweden zum Generalmajor gemacht, tritt er später, nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges, in die Dienste des großen Kurfürsten von Brandenburg und kämpft, sich mit Kriegsrath bedeckend, gegen die Schweden. Er war es, der den Sieg bei Zehlendorf entschied, der die Schweden nochmals schlug, nachdem er den lähmenden Marsch über das Eis des frischen und kürzlichen Hasses gemacht. Der große Kurfürst hielt große Stücke auf Dersflinger und er war und galt seiner Zeit als tüchtiger Kriegsheld.

5. Februar.

Am 5. Februar 1825, also vor 70 Jahren, landete Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs von Egypten Mehemed Ali, mit 20,000 Mann frischer und gut geschulter Truppen, behufs Unterdrückung des griechischen Freiheitskampfes im Hafen von Monos auf Morea. Diese Landung bedeutete für die Hellenen nicht mehr und nicht weniger, als den Kampf bis zur Vernichtung; der moslematische Hochmuth ging mit großer Energie daran, die Einwohnerschaft einsach zu vertilgen und für den Halbmond nur den nackten Boden übrig zu lassen. Zum Glück legte sich das civilisierte Europa mit der Zeit in's Mittel, allerdings erst, nachdem der Grüvel-

#### Der Untergang des Schnelldampfers „Elbe“.

Die aus England einlaufenden Nachrichten bestätigen leider nur die traurige Gewissheit, daß alle Hoffnung auf Rettung weiterer Überlebender aufgegeben werden muß. Wie aus London gemeldet wird, fragten die Behörden telegraphisch in allen Häfen der englischen Ostküste und in allen kontinentalen Häfen an, wo eine Ankunft möglich war. Die Antwort von allen Plätzen lautet, daß keine Kunde eingelaufen sei. Von einer einzigen Spur weiß der Kapitän der in Lowestoft eingetroffenen Fischerschiff „Competitor“ zu berichten. Derselbe sah am Donnerstag Vormittag in der Nähe der Unglücksstelle einen Bootshügel, gezeichnet P. O. schwimmt; er angelte danach mit einem Bootshaken, ließ ihn jedoch nach mehreren missglückten Versuchen schwimmen, da er nichts von der Katastrophe wußte. Der Bizekonsul Bradbeer in Lowestoft ist unermüdlich, von allen Seiten die genaueste Auskunft einzuziehen, und um die Seeleute in emsiger Sucht angeweuert, erließ er eine Bekanntmachung und setzt fünfzig Pfund Belohnung aus für die Aufzündung der Leiche von Walter Schnell (Passagier der „Elbe“). Da man keine nähere Beschreibung geben kann, hofft man, daß hierdurch die möglichst beschleunigte Herbeischaffung aller Leichen veranlaßt wird. Bis zur Stunde ist noch keine der Letzteren gefunden worden. Bradbeer erklärte, falls die „Elbe“ auf dem Kielliegt ruht, müssen die Mastspitzen sichtbar sein, da das Wasser an der Untergangsstelle nur einundzwanzig Faden sei.

Sonnabend Morgen gegen 10 Uhr erschien in dem Unter den Linden belegenen Berliner Lloydbüro ein Passagier des Schnelldampfers „Bienne“, der am 3. Januar Morgens in Hoof of Holland eingetroffen ist. Der betreffende Passagier, ein Berliner, welcher Freitag Abend hier anlangte, teilte mit, daß die „Bienne“, welche am 30. v. M. Abends 10 Uhr 20 Minuten Darwich verlassen, gegen 3 Uhr Morgens zwischen der englischen und holländischen Küste durch einen furchtbaren Stoß erschüttert worden sei, der so heftig gewesen, daß die Passagiere erschreckt an Deck eilten, weil sie fürchteten, daß das Schiff ein Eck erhalten. Der Kapitän that alles Mögliche, um die Ursache der Karambolage zu ermitteln, doch ohne Erfolg, da die Nacht zu dunkel war. Da die „Bienne“ den Kurs der „Erathie“ hatte, so ist als sicher anzunehmen, daß dieser Personendampfer entweder gegen die Wogen der untergegangenen Elbe gestoßen, oder aber gegen ein Rettungsboot des unglücklichen Schiffes gerammt ist.

Von sachmännischer Seite wird die Katastrophe folgendermaßen geschildert: Die „Erathie“ ist direkt in den Postraum, d. h. denjenigen Raum, in welchem sich die Postbüros befinden, hineingefahren und hat denselben, wie auch das wasserdichte Schott, welches das Schiff gegen den Maschinenraum abschließt, durchbrochen. Dann ist das Wasser in den Maschinenraum, der selbst ein Schott besitzt, gedrungen, hat denselben überflutet und die Verbindungs türen, die zum Kesselraum führen, gesprengt und so die Feuer gelöscht. Gleichzeitig drangen die Fluthen in den neben dem Maschinenraum belegenen Hintertheil des Schiffes, das von ungeheuren Massen Wasser beschwert, in wenigen Minuten nach hinten lauft und so den schnellen Untergang der „Elbe“ herbeiführte. Und doch wäre es möglich gewesen, eine große Zahl der im Vorderdeck befindlichen Passagiere und Mannschaften zu retten, wenn nicht die „Erathie“, die mit ihrem Vordertheil im Schiffsrumpf stieß, sich sofort wieder freiemacht hätte, so daß der natürliche Übergang zu dem Schnelldampfer unmöglich geworden war. Es würde auch dann der Untergang der „Elbe“ verhindert worden sein, weil die eine Schiffssseite des Lloyd-dampfers wahrscheinlich derart hätte belastet werden können, daß die Bruchstelle aus dem Wasser hätte gehoben werden können.

Das Verhalten des Kapitäns des Schiffes „Erathie“ wird immer schärfer verurtheilt und als Freiheit bezeichnet. Die geretteten Passagiere der „Elbe“ sagen aus, daß sie den Dampfer noch zwei Stunden nach dem Zusammenstoß in der Nähe der Unglücksstätte gesehen haben, doch sei von dem Fahrzeug ein Umweg um den sinkenden Dampfer gemacht und nichts getan worden, Menschenleben zu retten, was ohne größere Schwierigkeit möglich gewesen sein würde. Hoffnung, daß noch weitere Menschenleben gerettet sind, ist kaum mehr vorhanden, da in der Nordsee ein furchtbarer Sturm wütet, in welchem sich ein Boot unmöglich längere Zeit über Wasser halten kann. Die Zahl der Opfer beträgt nach neuester Rechnung 383, da noch verschiedene, nicht registrierte Personen mit Bord waren.

Aus Lowestoft, 1. Febr., wird noch gemeldet: William Wright, Kapitän der „Wildflower“, die die Geretteten aufnahm, mache folgende Aussage: „Um 11 Uhr Vormittags erblickte ich etwa eine Meile entfernt ein Rettungsboot, an dessen Bug etwas flatterte. Die Insassen bemühten sich, den Bug gegen die Wellen zu halten, aber bei dem Sturm und der hohen See sah ich das Wasser in das Boot hineinbrechen, ich entdeckte bald, daß sie nicht zu uns kommen konnten. So drehte ich mein Schiff bei. Die Leute schienen zu denken, ich wollte mich entfernen, und so sprang ich auf Quarterdeck und wünschte mit der Waffe. Das Boot trieb von uns weg, und es dauerte eine halbe Stunde, bis wir herankamen. Ich warf den Insassen ein Seil zu, aber sie waren so erstickt vor Kälte, daß es geraume Zeit dauerte, ehe sie es festigten konnten. Wir zogen sie an unsere Breitseite heran, worauf etwa die Hälfte der Insassen an Bord sprang. Der schwere Seegang riß das Boot wieder los, und so trieb der Rest wieder fort. Ein zweites Tau wurde festgesetzt, 4 weitere Männer wurden an Bord gezerrt, während die Dame und 3 oder 4 Männer noch im Boot blieben. Die Dame lag im Wasser auf dem Boden des Bootes mit einem langen Mantel bekleidet, aber ohne Kleider und Schuhe. Vom Greenham half ihr an Bord. Als alle Männer dann an Bord waren, riß auch das zweite Tau, und das Rettungsboot wurde verloren. Ich brachte Fräulein Vöder in die Kasematte, wo sie in Laken und Lumpen, die ich gefunden hatte, eingewickelt wurde. Die übrigen Geretteten begaben sich in den Maschinenraum. Die Geretteten hätten es keine Stunde mehr ausgehalten. Das Eis auf meinem Deck war sechs Zoll dick.“

Die „Weber-Ztg.“ schreibt: Der neue Unglücksfall ist ein erschütterndes Zeugnis dafür, daß der Mensch auch mit den sorgfältigsten Vorkehrungen nicht allen Gefahren begegnen kann. Das Schiff erregte beim Neubau die Bewunderung aller Sachverständigen: es ist mit acht Kollisionschotten ausgestattet, so daß man glaubte, daß selbst, wenn in Folge eines Zusammenstoßes zwei Kompartimente voll Wasser ließen, das Schiff würde schwimmen können. Dennoch ist das Un-

glück nicht abwendbar gewesen. Der Fall erinnert lebhaft an den Untergang des englischen Cunard-Dampfers „Oregon“ um die Mitte der achtziger Jahre, des schnellsten Schiffes, das England damals besaß. Das riesige Schiff hatte Kollision mit einem kleinen amerikanischen Schoner; das kleine Fahrzeug kam glücklich davon, das große sank. Damals rettete der Dampfer „Hulda“ die ganze Besatzung nebst vielen Passagieren bis auf den letzten Mann. Der damalige Unglücksfall geschah bei hellem Tage, die „Elbe“ ist dagegen in dunkler Nacht gesunken, vielleicht war das Schiff mit Glatteis, dem größten Schrecken der Schiffer, überzogen, ein Umstand, der dem Aussezern von Booten und anderen Rettungsmaßregeln hinderlich gewesen sein kann.

Mit der untergegangenen „Elbe“ sind laut Passagierliste folgende aus Sachsen stammende Personen gestorben in der Katastrophe: Hugo Becker aus Chemnitz und Rudolph Nolte aus Leipzig; im Zwischendeck: Paul Kaemper aus Leipzig und Emil Regel in Wiesa. Unter der Schiffsmannschaft befanden sich folgende Sachsen: Emil Roth aus Dresden, Eugen Kunze aus Leipzig, Paul Keller aus Friederstadt-Dresden.

Unter den auf der „Elbe“ Ertrunkenen befinden sich auch die Brüder Daniel und Adolf Guttmann, die ehemaligen Direktoren einer ungarischen Dampfmühle, welche dieses Institut um 300.000 Gulden betrogen hatten und sich auf der Flucht nach Amerika befanden. Sie waren unter dem Namen Frank als erste Kajüt-Passagiere eingetragen.

## Getrennt und verloren.

Roman von Ed. Wagner.

(11. Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

**Allein.**

Die Beerdigung im Meierhof Chessom war vorüber. Die Leiche des guten, alten Squires war dem Schooße der Erde übergeben worden. Seine edle Seele war der Erde entzückt; sein gutmütiges Gesicht mit den freundlichen Augen und dem lächelnden Mund waren für immer den Blicken Derjenigen entwunden, welche ihn so innig liebten. Er war dahin, und das Mädchen, welches er wie sein eigenes Kind erzogen und vor jedem Ungemach beschützt hatte, stand nun plötzlich allein da.

Am Tage nach dem Begräbniß ging in dem großen Gesellschaftszimmer der neue Besitzer des Meierhofs langsam auf und ab. Es war, wie der Besitzer bereits weiß, Edmund Chessom, ein großer, schmächtiger Mann, kaum fünfundzwanzig Jahre alt, doch würde ihn jeder für zehn Jahre älter gehalten haben. Er war der lebhafteste Gegengesäß seines verstorbenen Vaters: gefühllos, hartherzig, rauh und abstossend, vorsichtig in all seinen Bewegungen und stets nur auf sich selbst bedacht. Sein Gesicht war blau, mit scharfen Zügen, seine Augen blickten listig und unfreundlich und seine Lippen waren gewohnheitsmäßig fest geschlossen.

Er blieb vor dem offenen Fenster stehen und sah mit sichtlichem Behagen hinaus auf den großen grünen Platz und auf die schwärmenden Lauben.

„Keine schlechte Erbschaft, welche mir in meinem Alter zugesessen ist,“ sprach er leise vor sich hin. „Es ist traurig, daß der arme Vater es so plötzlich verlassen mußte. In den rechten Händen kann es noch zweimal so eindrücklich gemacht werden, als es jetzt ist. Ich bin ein glücklicher Mann.“

Er wandte sich um, als er leichte Tritte auf dem Flur vernahm, und im nächsten Augenblick trat Dora in's Zimmer.

Sie war in tiefste Trauer gehüllt; ihr Gesicht war sehr bleich und ihre Augen waren rot und geschwollen vom Weinen.

„Guten Morgen, Bruder!“ sagte sie mit schwachem, schmerzlichem Lächeln. „Jane sagte mir, daß Du mich zu sprechen wünschst.“

Mr. Chessom ergriff ihre Hand, drückte sie leicht und führte sie zu einem Stuhl am Fenster.

„Ja, ich schicke zu Dir,“ erwiderte er, seine Promenade fortsetzend, „weil ich eine Unterredung mit Dir wünsche in Betracht unserer Zukunft. Selbstverständlich muß der Tod meines Vaters manche Veränderung verursachen. Hast Du schon einmal darüber nachgedacht?“

„Nein, Edmund. Ich habe überhaupt noch nicht an mich selbst gedacht, sondern nur an Papa,“ rief Dora, in heftigstem Schluchzen ausbrechend.

Edmund Chessom's Stirn runzelte sich; des Mädchens Schmerz reizte ihn, statt ihn zu erweichen.

„So hast Du noch nicht an Deine Zukunft gedacht?“ fragte er. „Du hast Dir keinen Plan gemacht?“

„Keinen, Edmund!“ erwiderte Dora.

Mr. Chessom beschleunigte seine Schritte ein wenig.

„Hm!“ brummte er. „Wie alt bist Du, Dora?“

„Siebzehn Jahre.“

„Ah ja. Nun las' uns einander recht verstehen, Dora. Ich muß offen mit Dir sprechen. Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit Deiner Trauer. Es ist ganz natürlich, daß Du unter diesen Umständen schwer leidest; aber wenn Du Deine Aufregung mehr beherrschten könnten, würde ich mich besser gegen Dich aussprechen können.“

Der formelle, unbartherzige Ton seiner Stimme und das rücksichtslose Benehmen verfehlten ihre Wirkung auf Dora nicht. Ihren Lippen entslippte ein leiser Ausruf; das Schluchzen, welches sie vorher zu unterdrücken nicht im Stande war, hörte wie durch einen Zauberstrahl auf und sie wurde wunderbar ruhig.

„So, das wird gehen,“ sagte Mr. Chessom beifällig. „Du wirst erfahren haben, Dora, daß Selbstbeherrschung eine sehr nothwendige Tugend ist, und je eher Du sie Dir aneignest, desto besser ist es für Dich. Doch ich habe Dir nun eine Mitteilung zu machen, welche Dich erschrecken wird. Wirst Du es ertragen können? Soll ich es Dir jetzt sagen?“

„Ja!“ erwiderte das Mädchen kaum hörbar.

„Der solltest Du schon wissen, was ich meine?“ fragte Mr. Chessom, sie scharf mustzend. „Hast Du eine Ahnung, Dora, daß Du nicht meine Schwester, daß Du nicht die Tochter meiner Eltern bist?“

Dora nickte, sie war nicht im Stande zu sprechen.

„Ah, mein Vater hat es Dir also gesagt?“

Wieder nickte Dora.

Mr. Chessom atmete erleichtert auf und setzte seinen unterbrochenen Gang fort, indem er sagte:

„Das freut mich. Ich fürchtete, daß die Entdeckung Dich niederschmettern würde. Nur ist eine vollständige Verständigung zwischen uns leichter. Vor allen Dingen will ich Dir meinen Plan mittheilen. Das Leben eines Landsquires genügt mit

vollkommen. Ich bin mit einer Dame in London verlobt; aber unsere Trauung muß wegen des Todesfalles um ein Jahr verschoben werden, da es nicht gut aussehen würde, innerhalb des Trauerjahrs Hochzeitsfreuden im Hause zu veranstalten. Und Du hast noch nicht an Deine eigene Zukunft gedacht?“

„Nein!“

„Gewiß kennst Du die Welt genug, um zu wissen, daß es nicht passend für Dich ist, im Meierhof zu bleiben. In diesem Jahre werde ich hier nur eine Junggesellenwirtschaft führen — nicht geeignet für ein junges Mädchen ohne Verwandt und Beschützer. Der Dame, welche ich heirathen will, würde es nicht recht sein und die Leute würden darüber sprechen —“

„Aber Niemand weiß, daß ich nicht Deine Schwester bin, Edmund.“

„Du weißt es, ich weiß es, meine Braut weiß es. Das Geheimnis kann nicht länger ein Geheimnis bleiben. So lange meine Eltern lebten, hatten sie das Recht, zu thun und zu lassen, was sie für gut hielten, und sicher habe ich nun ebenso das Recht, zu thun, was ich für das Beste halte. Ich bin Dein Freund, Dora, aber nicht Dein Bruder, und sehe nicht ein, was es nützen sollte, wenn wir den Schein beibehalten, als wären wir Geschwister.“

Dora warf ihm einen mitleidigen Blick zu und wandte ihr Gesicht nach dem Fenster.

„Dora, verstehe mich nicht falsch,“ sagte Mr. Chessom, der sich von ihrem Blick getroffen fühlte. „Ich halte noch ebenso viel von Dir, wie immer. Du bist mir ein liebes, liebbares Mädchen und es ist meine aufrichtige Absicht, recht an Dir zu handeln. Ich habe von dem Dienstpersonal, bei welchem ich verschiedene Erfundigungen einzog, erfahren, daß der junge Squire oft hierher kommt. Hast Du ein Liebesverhältnis mit ihm?“

Dora schüttelte den Kopf.

„Liebst Du ihn nicht?“

„Nein.“

„Das tut mir leid. Squire Weir würde ein vortrefflicher Mann für Dich gewesen sein. Wer ist jener Warner, welcher so häufig hier gewesen ist? Doch nicht der Warner, welcher mit der alten Familie Champney in Verbindung steht?“

„Ja. Er ist der Cousin und Secretair Lord Champneys,“ entgegnete Dora mit tiefer, zitternder Stimme.

„Wirklich? Er ist kein meines Vaters Tode nicht hier gewesen; er ist sein treuer Bräutigam. Wo ist er?“

„Er weiß nichts von — Papa's Tod. Er reiste vorige Woche nach London, wie er mir in einem Briefe mittheilte, den ich am Morgen nach Papa's —“

Ein auf's Neue ausbrechendes Schluchzen erstach ihre Stimme.

Mr. Chessom durchschritt ungeduldig das Zimmer, bis das Schluchzen sich gelegt hatte und das Mädchen ruhiger wurde.

„So ist er jetzt in London?“

„Ja.“

„Du hast ihm den Trauerfall nicht geschrieben?“

„Nein.“

„Es ist vielleicht ebenso recht. Mr. Warner möchte wohl gewiß sein, in die Familie der Chessom's zu heirathen, aber es würde doch ein ganz ander Ding sein, die mittellose Tochter eines Bandsreichers — ein Kind, durch Zufall an der Landstraße gefunden und aus Mitleid und seiner Schönheit wegen angenommen — zu heirathen. Mr. Warner ist ein Weltmann, und er wird als solcher handeln. Du hast Deinen lieben Liebhaber nur zum geringsten Theile kennen gelernt, Dora.“

Mr. Chessom hatte nicht die Absicht, Dora wehe zu thun. Er wollte ihr die Sache nur im rechten Lichte darstellen. Es fehlte ihm der feine Takt und jenes edle Bartgesäß, welches wirklich gebildeten Menschen eigen, und so merkte er nicht, wie jedes seiner Worte wie ein zweischneidiges Schwert des Mädchens Herzen verwundete.

Als sie nicht antwortete, fuhr er nach kurzer Pause fort:

„Du hast also keinen Verlobten und keine Aussichten.“

„Du beurtheilst Mr. Warner falsch!“ rief Dora. „Du thust ihm Unrecht. Er wird zu mir kommen, denn er liebt mich — nicht meine Geburt — nicht meinen vermuteten Reichthum — sondern mich selbst!“

Mr. Chessom lächelte.

„Ich beurtheile einen Weltmann als Weltmann,“ sagte er ruhig. „Gieb Dich nicht falschen Hoffnungen hin, Dora. Warner's Familie würde zu einer solchen „Méfiance“ nicht ihre Einwilligung geben, wenn er auch leichtsinnig und unberechtigt genug wäre, auf die Heirath mit Dir zu bestehen. Würdest Du in eine Familie gehen, wo Du nur geringfügig behandelt wirst? Möchtest Du die Ursache des Verwirrunges Deines Mannes mit seinen Verwandten sein? Du hast keine Idee von dem grenzenlosen Stolz jener Leute.“

„Halte ein,“ sagte Dora schaudernd. „Du magst Recht haben, Edmund; ich will Mr. Warner seine Unannehmlichkeiten bereiten.“

„Was bleibt dann übrig? Mein Vater hat nicht für Dich gesorgt.“

„Er wollte für mich sorgen!“ unterbrach ihn Dora, sich aufrechtend. „An seinem Sterbetage war er bei seinem Rechtsanwalt, welcher verreist war; deßhalb wollte er am nächsten Tage zu ihm. Papa sagte mir, daß er mir ein Vermögen hinterlassen wollte — dasselbe, was mir als seiner eigenen Tochter zulommen würde.“

„Warum that er es nicht?“

„Du weißt, warum, Edmund!“ rief das Mädchen erregt. „Der Tod ereilte ihn in derselben Nacht. O, Papa, Papa!“

„Dora, es wird Dir nur schaden, Deinem Gram in dieser Weise Ausdruck zu geben. Thränen werden meinen Vater nicht zurückbringen!“

Dora befreite sich.

„Was meinen Vaters Absicht betrifft,“ fuhr Mr. Chessom ruhig fort, „so kann ich nicht anders denken, als daß er für Dich gesorgt haben würde, wenn er es wirklich wollte; er hatte ja so viele Jahre dazu. Du mußt ihn falsch verstanden haben, Dora.“

„Rein, gewiß nicht, Edmund!“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Die Japaner werden demnächst ihre Waffen gegen eine chinesische Heeresabteilung richten müssen, die aus 3000 muhammedanischen Frauen bestehen soll. Die Witwe des bei

Pingiang gefallenen Generals Sha-Ho-ki hat, um die Rache seines Todes nicht allein dem stärkeren Geschlecht zu überlassen, 3000 fräftige und mutige Frauen zum Kampfe gesammelt, die sich durch fleißige Übung im Waffenhandwerk gründlich ausgebildet haben. Dazu bemerkte ein in Peking erscheinendes Blatt: „Daran können wir auch sehen, daß wir trotz aller bisherigen schweren Niederlagen nicht zu verzweifeln brauchen, denn die Begeisterung beginnt so stark unser Volk zu erfassen, daß selbst die Frauen nicht mehr unthätig bleiben wollen. Für die Japaner stehen weibliche Soldaten noch in furchtbarem Andenken! Mögen sie auch diesmal zittern. Der Wittwe des Generals aber wünschen wir, daß der Name einst neben den Heldinnen der Geschichte glänzen möge.“ — Die Anspielung der chinesischen Zeitung auf frühere Kämpfe der Japaner mit Amazonen bezieht sich auf die Thatsache, daß bei der Empörung des Saigo im Jahre 1876 die Frau des Rebellen ein Frauencorps gebildet hatte, das ganz soldatisch ausgebildet, den Kaiserlichen Truppen mehrfach Niederlagen beibrachte. Das aber auch Muhammedanerinnen, wie mancher beweisen möchte, die Stille des Harem verlassen und sich in Reih und Glied stellen, davon wissen die Russen aus der Zeit ihrer Kämpfe zur Unterwerfung des Kaukasus ein Lied zu singen.

— Ein merkwürdiges Streiflicht auf das Geistesleben der Thiere wirft folgender Vorfall, der den „Berl. R. Nachr.“ als verbürgt mitgetheilt wird. Die Familie L. in der Bülowstraße zu Berlin hatte vor langerer Zeit einen Papagei gekauft. Der Vogel war ziemlich theuer, machte dem hohen Preise aber die Ehre. Er pfiß, sang und sprach von früh bis spät und war ungewöhnlich zähm und zutraulich. Die in der Familie lebende Mutter des Herrn L. konnte mit ihm beginnen, was sie wollte. Vor etwa acht Monaten stellte sich nun bei L. ein junger Weltbürger ein. In dem Augenblicke, wo das Kind den ersten Schrei ausstieß, fiel der Papagei von der Stange und bekam Krämpfe. Als die alte Frau L. später mit dem Neugeborenen an das Bauer trat, um dem Vogel das gewohnte Stückchen Zucker zu reichen, bis er sie in die Hand und fuhr wie ein Rosender auf das Kind los. Ueberhaupt ging eine große Veränderung mit dem Thiere vor. Er pfiß und sprach nicht mehr, sondern saß still und schweigsam in einer Ecke des Bauers, nur wenn das Kind in das Zimmer gebracht wurde, erhob der Vogel ein mißtöniges Geschrei und gab seiner Wuth durch wildes Flügelschlagen und Schnabelbieben Ausdruck. Da dieses Verhalten mit der Zeit immer schlimmer wurde, sah Herr L. sich endlich genötigt, das Thier zu verlaufen. Seit acht Tagen befindet er sich im Besitz eines kinderlosen Ehepaars und ist wieder genau so lebenslustig und geschwäbig wie früher.

— Ein seltsames Jagdabenteuer berichtet das „Salzw. Wochenblatt“ aus einer Ortschaft bei Salzwedel. Vor langerer Zeit hatte ein Einwohner ein Schwein geschlachtet und beim Wurstmachen war eine stattliche Rotwurst aus der Mulde hinter den Koffer gefallen. Einige Wochen später vermißte Mutter einen Gegenstand und suchte ihn auch hinter dem Koffer, wo sie zu ihrem Entsegen ein großes Thier mit grauem Pelz in geschrümpter Haltung sahen. Das Angstgeschrei rief Bätern herbei, der schnell entschlossen sein Gewebe ergriff und dem unbekannten Thier eins aufbrennt. Ringsum spritzte geronnenes schwarzes Blut, und ohne einen Baut von sich zu geben, verendete das grimmige Thier, das sich bei näherem Zusehen als eine harmlose Blutwurst herausstellte, deren Haut dick mit Schimmel bezogen war.

— Schmul, so erzählt man der „Volksr.“ kommt zu einem streng reellen Kaufmann, um Stoff einzukaufen; der Meter kostet 3 Mark. Wie heißt' ich? Werd' ich geben 1 Mark 50“, sagt Schmul. Johann, der Haussdiener, befördert ihn sogleich an die frische Luft. Bald darauf feiert Schmul wieder, steht den Kopf zur Thür herein und ruft: „Wollen Sie nehmen 2 Mark für's Meter, eh' ich geh' wirklich weg?“ — Ein Wink nach Johann und Schmul ist verschwunden. — Nach einigen Tagen betritt Schmul wieder mit der unschuldigsten Miene von der Welt denselben Laden und fragt nach einem anderen Stoffe; derselbe liegt zufällig hoch oben auf dem Bretterschaf, um ihn zu holen, war eine Trittleiter nothwendig. Der Prinzipal ruft daher den Haussdiener zu: „Johann, einen Tritt!“ — „Wie heißt' ich?“ ruft Schmul, „hob' ich schon was geboten?“

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. Januar bis 2. Februar 1895.

Geboren: 32) Dem anlässlichen Drucker Gustav Brückner hier 1 T. 33) Dem Schuhmacher Friedrich Emil Unger hier 1 S. 34) Dem Kürschnerfabrikarbeiter Ernst Ludwig Rödel hier 1 T. 35) Dem Gemeinderendant Theodor Oswald Spranger hier 1 S.

Aufgetreten: 6) Der Bürstenholzverarbeiter Max Schlesiger in Neuheide mit der Tambourinerin Anna Marie Gröpp hier.

Eheschließungen: 2) Der Fleischer Emil Louis Schwoer hier mit der Wirtschaftsgesellsin Else Amalie Duschner hier. 3) Der Tischler Adolf Pits hier mit der Bürstenholzseherin Auguste Marie Hirschel hier.

Geboren: 15) Der Handarbeiter Ernst Emil Lehmann hier. Tochter, Marie Rosa, 4 M. alt. 16) Des Eisenhüttenarbeiters Friedrich Louis Lenk hier Tochter, Anna Rosa, 9 M. alt. 17) Der Eisenhütten-Chemiker Auguste Louise Baumann geb. Fideli hier Sohn, Curt Alfred, 28 T. alt. 18) Der unverheirathete Maschinendiscounter Marie Emilie Reubauer geb. Tochter, Anna Marie, 5 M. alt. 19) Des Bürstenholzverarbeiters Christian Eduard Schlesinger in Neuheide Tochter, Dora, 8 M. alt. 20) Die Klempnerin -Ehefrau Anna Wittig geb. Schärtli hier, 31 J. alt.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch

# Bekanntmachung.

Der Ausschuss des unterzeichneten Aktienvereins besteht zu Folge der Ergänzungswahl der Generalversammlung vom 13. November 1894 und der Beschlüsse der konstituierenden Sitzung vom 23. d.s. Ms. für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Herren:

Kaufmann **W. Dörfel** hier als Vorsitzenden,  
 " **A. Hirschberg** hier als Stellvertreter,  
 " **Will. Unger** hier  
 " **G. Bretschneider** in Wolfsgrün,  
 " **Stadtrath E. Dörfel** hier und  
 " **Fr. Brandt** hier

was hiermit gemäß § 39 des Status bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 28. Januar 1895.

Der Gasbeleuchtungs-Aktienverein.  
 Das Direktorium: Dr. Körner.

## Häuser - Verkauf.

 Fortzuhälber verkaufe ich mein **Wohnhaus** mit großem **Laden** Langstr. 24 nebst **Hintergebäude** und **Garten**, sowie mein **Hausgrundstück** Schönheiderstr. 355 1 mit Nebengebäuden und großem **Obstgarten** unter günstigen Bedingungen. Sämtliche Gebäude sind in bestem Zustand und gut verzinsbar. Kaufliebhaber wollen sich ges. direkt an mich wenden. Achtungsvoll G. A. Bischoffberger.

## Empfehlung!

Heine Tafel-Apfel  
 Feinschläge Messina-Apfelsinen  
 Heine Messina-Citronen  
 Frischen Rosenkohl  
 Frische Schwarzwurzel  
 Altenburger Ziegenkäse  
 Landkäse, Kuhkäse  
 Frischen Quark  
 Frischen Hering in Gelée  
 empfiehlt Günzel's Grünwaarenhdq.  
 Spätestens Mittwoch trifft frischer Schellfisch, à Pfd. 20 Pf., ein bei Ob.

**Seiden - Lohnarbeit**  
 gibt fortwährend aus  
 Hermann Bodo.

**Geübte Tambourirerinnen**  
 für bessere Decorationsstickerien, die in Schnurlich bewandert sind, suchen sofort bei hohem Wochenlohn  
**Winterstein & Quaas,**  
 Leipzig, Wiesenstr. 19b.

## Verloren!

Gelegentlich des letzten Concertes verlor ein Hoboist vom Bahnhof bis zur Stadt das **Rundstück** seines Instruments. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. ds. Blattes abzugeben.

**Logis**, 2 oder 3 Zimmer, anständige Leute zu vermieten. Familien, die mit mehreren Tambourmaschinen arbeiten, bevorzugt. Adressen sind unter **H. N.** in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

**Flüssigen Crystallstein**  
 zur directen Anwendung in falem Zustande zum Rinnen von **Vorzeilen, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

## Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau - Kirchberg - Wilzschhaus.

km Entf.	1261 a II. III	1261 II. III	1263 II. III	1265 II. III	1267 II. III	1269 II. III	1271 II. III	1273 II. III	1275 II. III	1262 II. III	1264 II. III	1266 II. III	1268 II. III	1270 a II. III	1272 II. III	1274 II. III	1276 II. III	1278 II. III			
4,7	-	-	-	-	1040	-	300	615	845	ab Wilzschhaus	an	752	957	-	226	554	659	-	an	-	
5,5	-	439	-	-	1067	-	320	632	902	Oberschönheide	ab	736	941	-	210	434	648	-	1208	-	
7,3	-	447	-	-	1106	-	330	641	906	Schönheide	-	730	936	-	203	520	687	-	1159	-	
10,8	-	500	-	-	1114	-	334	649	an	Neuheide	-	-	924	-	151	-	621	-	1151	-	
12,8	-	511	-	-	1127	-	352	702	-	Überstühengrün	-	-	911	-	198	-	608	-	1188	-	
17,5	-	530	-	-	1197	-	408	713	-	Nothenkirchen i. B.	-	-	902	-	128	-	558	-	1128	-	
19,3	-	538	-	-	1156	-	424	732	-	Übereritz	-	-	899	-	105	-	535	-	1106	-	
20,5	-	544	-	-	1204	-	433	741	-	Bärenwalde i. Sachs.	-	-	881	-	1257	-	526	-	1058	-	
22,2	-	554	-	-	1210	-	440	747	-	Überhartmannsdorf	-	-	825	-	1251	-	517	-	1062	-	
24,3	-	600	-	-	1220	-	451	758	-	Hartmannsdorf b. Saup.	-	-	815	-	1240	-	506	-	1042	-	
25,5	-	602	-	-	1226	-	457	804	-	an	Caupersdorf I	jab	-	808	-	1232	-	458	-	1085	-
26,5	-	608	-	-	1230	-	502	809	-	ab	Caupersdorf II	an	-	806	-	1230	-	451	-	1088	-
27,5	-	615	-	-	1236	-	505	815	-	-	Rirkberg Haltepunkt	-	1264a	754	-	1225	-	446	-	1028	-
28,5	-	620	-	-	1244	-	517	822	1277	an	Rirkberg Bf.	jab	1218	1270	439	-	1021	-	-	-	
29,5	506	624	844	1010	1256	300	528	837	1016	ab	Rirkberg Bf.	an	1212	1212	438	-	1014	-	-	-	
31,5	514	632	852	1019	104	309	536	845	1024	an	Gundersdorf b. Rirkberg	ab	612	738	958	1202	241	427	753	1004	1144
32,5	520	638	858	1026	110	315	542	851	1080	-	Gultsch	-	606	731	951	1156	284	420	746	967	1187
33,5	528	646	906	1088	118	323	550	900	1038	-	Wiltau Haltepunkt	-	549	724	944	1149	227	414	739	951	1181
34,5	532	650	910	1087	122	327	554	904	1042	an	Wiltau Bf.	ab	545	710	930	1185	218	406	780	942	1129
																				937	1117

## Sparkasse Johanngeorgenstadt

vergünstigte Einlagen mit 3 1/2 %.

## Möbel-Magazin Eibenstock.

### Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verlasse ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis.

Achtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

## Trommer's Theater.

### Deutsches Haus.

Dienstag zum letzten Male: **Nischenbrödel**. Zauberstück mit großer Ausstattung in 6 Akten. Hierauf ein Nachspiel. Mittwoch letzte Vorstellung.

## Lohn - Arbeit

auf Seide gibt dauernd aus

**E. H. Fischer.**

Auch suche eine gute Aussteuererin ins Haus.

## Gruner's Restauration.

### Schlachtfest.

Heute Dienstag, den 5. Februar: **Schlachtfest**. Vormittags 11 Uhr **Wurst**, Abends frische **Wurst** mit **Hauerkraut**, sowie **Knödel** von **Wockbier**, wozu ergebenst einladet **Der Obige**.

## Lohn - Maschinen

auf **Seidenarbeit** beschäftigt

dauernd **Oscar Kinne.**

## Frischer Schellfisch

" **Zander** ein bei **Max Steinbach.**

## Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervom befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Niedergebirge).

## Hasen und Hähnchen

hält stets am Lager **Günzel's Grünwaarenhandlung.**

## Raum

für eine **Stickmaschine** zu vermieten. Crottenseestr. 13.

## Naturreine Süßrahmtafelbutter

9 Pfund postfrei M. 9,00 Nachn. liefert täglich **Martin Bilger**, Alm-Donau.

Österreichische Banknoten 1 Martl 64,-- Pf.

## Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigenblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefsträgern angenommen.

Die Exped. d. Amts bl.

wöchentlich  
 wo  
 tag um  
 section  
 man  
 Abth.  
 Poli  
 Gericht  
 ferner  
 sowie  
 als  
 Rück  
 Ammel  
 verhältn  
 neten  
 G  
 montan  
 eine na  
 scheinen  
 lin 18  
 broch  
 heit vo  
 selbst fi  
 pflichtig  
 digung  
 sie en  
 gespte  
 ersten  
 angebr  
 ich seit  
 Binde  
 verhäng  
 tief bef  
 hergebr  
 Heilige  
 heute so  
 das, wo  
 verblie  
 zeichen  
 mensch  
 Zuam  
 Bergam  
 Mit di  
 die Be  
 wie die  
 Stifter  
 Kirche,  
 an sic  
 gibt fo  
 Grunde  
 zu sage  
 Folgend  
 ob die  
 säge ni  
 moral".  
 feien;  
 in e h.  
 Protefto  
 gestell  
 Jubiläu  
 Euthera  
 Unſtath  
 dah mi  
 geben  
 Jesu si  
 mit un  
 Wie d  
 die Reg  
 Jesuiten  
 ein gl